

Markusevangelium und die Logienquelle Q benutzt haben. Bei den Synoptikern stellt er jeweils zuerst deren Hauptstruktur und Hauptfunktion heraus und bietet in einer theologischen Detailanalyse jeweils eine Beschreibung der christologischen Hoheitstitel und die thematische Botschaft, wobei die Botschaft von der Gottesherrschaft im Mittelpunkt steht. Bei Mk bespricht er zudem wichtige literarische Gattungen. Zusammenfassend sucht er dann die synoptische „Mehr-als“-Christologie zu deuten. Ähnlich geht er dann auch beim Johannesevangelium und der Apostelgeschichte vor, wobei die tragenden Begriffe gut herausgearbeitet werden.

Bei der Briefliteratur stellt er zunächst die echten paulinischen Briefe vor, zu denen er auch den zweiten Thessalonicherbrief zählt. Sinnvollerweise erörtert er zunächst die Hauptstruktur und Hauptfunktion der Paulusbrieve im einzelnen, bevor er die Theologie des Paulus geschlossen darstellt. Als deuteropaulinische Briefe betrachtet Kieffer den Kolosser- und Epheserbrief sowie die Pastoralbriefe. Den Hebräer-, den 1. Petrusbrief und den Jakobusbrief ordnet er der Literatur zu, die mit Paulus einen gewissen Zusammenhang haben. Schließlich wendet er sich den übrigen neutestamentlichen Briefen (die johanneischen Briefe, Judasbrief, 2. Petrusbrief) sowie der Offenbarung des Johannes zu.

Eine Einführung in die neutestamentliche Theologie kann und will nicht mehr sein als eine Hilfe, die biblischen Texte besser zu verstehen. Dadurch, daß der Verfasser die theologischen Anliegen der neutestamentlichen Schriftsteller in gebotener Kürze und zugleich in einer verständlichen Sprache gut herausarbeitet, kann sein Buch ein guter Begleiter bei der geistlichen Schriftlesung sein. In einem abschließenden Literaturverzeichnis macht Kieffer auf wichtige Arbeiten zur neutestamentlichen Theologie aufmerksam. Hilfreich sind auch ein ausführliches Schriftstellen-, Namen- und Sachregister.

H. Giesen

*Apokalyptik und Eschatologie. Sinn und Ziel der Geschichte.* Hrsg. v. Heinz ALTHAUS. Freiburg 1987: Herder Verlag. 142 S., kt., DM 19,80.

Die Frage nach der Zukunft kann der Mensch in seinem Denken und Verhalten nicht ausklammern. Selbst wenn er voller Zukunftspessimismus ist, ist es eben doch die Zukunft, die sein Denken bestimmt. Die Frage danach, worin der Sinn des Lebens bestehe und ob die Geschichte ein gutes Ziel habe, ist dem Menschen eine immer wieder gestellte Aufgabe. Da die Zukunftsproblematik auch den Religionsunterricht in starkem Maße betrifft, hat der Verband katholischer Religionslehrer an Gymnasien in West- und Norddeutschland vom 20.–22. 9. 1985 in Köln eine Fortbildungsveranstaltung ausgerichtet, die sich mit der Apokalypse und Eschatologie beschäftigte. Im vorliegenden Band sind die Beiträge zu diesem Problemkreis aus der Sicht des Neutestamentlers, des Judaisten, der Philosophie und der Dogmatik veröffentlicht.

H. Merklein zeichnet die neutestamentliche Eschatologie in großen Linien nach. Er beginnt bei der Botschaft Jesu von der Herrschaft Gottes und schließt mit der eschatologischen Botschaft der Johannes-Apokalypse. Dabei sieht er zwar richtig, daß das Heil, das Herrschaft Gottes genannt wird, sowohl gegenwärtig als auch zukünftig ist; bei der Durchführung seines Ansatzes aber wird die Gegenwartigkeit der Herrschaft Gottes jedoch bald zugunsten der Zukünftigigkeit aufgegeben. Das deutet sich allerdings schon darin an, daß Merklein das Reich Gottes bei Jesus wie in der frühjüdischen Literatur und bei den alttestamentlichen Propheten von ihrem Ansatz her als futurisch betrachtet. Demgegenüber betont m. E. Jesus gerade die Gegenwartigkeit der Herrschaft Gottes, die sich von ihrer Zukünftigkeit darin unterscheidet, daß sie in der Jetztzeit nur im Glauben zugänglich ist. Auch die von Merklein mit der Mehrheit der Neutestamentler vertretene Naherwartung der Parusie in ziemlich allen Schriften des Neuen Testaments hält kritischer Prüfung kaum stand.

Sehr instruktiv ist der Beitrag des Kölner Judaisten Johann Maier zur Apokalyptik des Judentums, zumal er nicht nur die frühjüdische Apokalyptik darstellt, sondern apokalyptisches Denken im Judentum bis in die Gegenwart hinein verfolgt. Mit Recht weist er die weit verbreitete Auffassung zurück, der Pharisäismus habe keine Apokalypsen hervorgebracht.

Richard Schaeffler fragt in seiner philosophischen Betrachtung der Apokalyptik vor allem danach, wie sich die apokalyptische Vorstellung, daß Gott letztendlich alle Bosheit der Menschen und die gottwidrigen Mächte besiegen wird, mit der Freiheit und Verantwortlichkeit des Menschen vereinigen lasse. In diesem Zusammenhang weist er darauf hin, daß christliche wie jüdische Apokalyptik immer das Weltgericht gekannt und damit die Weltverantwortung des Menschen betont hätten. Es ist allerdings nicht für alle neutestamentlichen Texte richtig, daß auch die Auserwählten nicht vom Gericht ausgenommen sind (vgl. dagegen die Johannes-Apokalypse und Mt 25,1–13). Gott werde die alte Welt nicht untergehen lassen, sondern steht in Treue zu seiner Welt und vollendet diese.

Peter Hünermann vertieft das Verständnis von Herrschaft Gottes spekulativ. Reich Gottes bestimmt er richtig personal: Gott selbst macht sich zur Erfüllung und Vollendung des Menschen, allerdings nicht erst in der Zukunft, sondern schon jetzt. Das zeigt sich besonders in Tod und Auferstehung Jesus Christi, da sich in ihm das Reich Gottes als sichtbarste Zuwendung Gottes zum Menschen und zur Welt erweist. Der Mensch, der das Reich Gottes sucht, muß umkehren, um so aus der Christugemeinschaft sich selbst neu zu empfangen. Auf diese Weise erhält er ein neues wahres Selbstsein, das aus der Selbstmitteilung Gottes kommt. Hünermann verißt in diesem Zusammenhang nicht die ekklesiale Dimension des Reich Gottes-Gedankens. Wie sich dieses von der Patristik bis in die Neuzeit hinein entwickelt, zeichnet er in einem Überblick nach. Selbstverständlich bleibt die Verwirklichung der Herrschaft Gottes eine nie voll zu erfüllende Aufgabe, wobei allerdings zu betonen ist, daß Gott immer die Initiative hat, auf die der Mensch im Glauben reagiert.

H. Giesen

BEILNER, Wolfgang: *Maßstab Evangelium*. Graz, Wien, Köln 1987: Verlag Styria. 211 S., kat., DM 29,80.

Maßstab eines jeden christlichen Lebens muß das Evangelium sein. Das empfinden heute gerade auch junge Menschen in besonderer Intensität. Andererseits leiden nicht wenige an Fehlformen und Mißverständnissen bei der konkreten Nachfolge Christi. Um hier Hilfestellungen zu bieten, zeichnet der Salzburger Neutestamentler in seinem Buch zunächst die Botschaft und die Lebensweisungen des Evangeliums in lebendiger und kompetenter Weise nach. Dem schließen sich Erwägungen über die Reifung derer an, die in den sogenannten geistlichen Ständen leben. Mit Recht betont Beilner, daß die ungeschminkte und herzliche Liebe zum Mitmenschen Grundprinzip jeder echten Nachfolge Jesu sein muß. Seine Ausführungen beweisen, daß er mit der Situation der Priester und Ordensleute gut vertraut ist. Aus dieser Kenntnis heraus kommt auch seine konkrete Kritik an kirchlichen Institutionen, die bei aller Offenheit und Wahrhaftigkeit von der Liebe zur Kirche getragen ist. So spart er auch so schwierige Problemkreise wie die Autorität, den Gehorsam, die Ordensgelübde, den Zölibat, die Laisierung u. a. nicht aus, sondern nimmt zu ihnen engagiert Stellung. Beilner weiß, daß es letztlich auch darauf ankommt, daß Priester und Ordensleute miteinander geschwisterlich umgehen, und daß es wichtig ist, daß der Bischof oder Obere sich persönlich um die Reifung und geistliche Formung derer bemüht, die ihm anvertraut sind.

Wenn auch die sogenannten evangelischen Räte im Mittelpunkt der Überlegungen dieses Buches stehen, so dürfte sich das Buch dennoch nicht allein für Priester und Ordensleute eignen. Denn im weiteren Sinn ergeben die evangelischen Räte an alle: Sie sind Einladungen, die frohmachende Botschaft, daß Gott jetzt schon unter den Seinen seine Herrschaft aufgerichtet hat. Das Buch spricht deshalb alle an, die sich um die vielen Probleme der Kirche sorgen und sich immer wieder neu an der Botschaft des Evangeliums ausrichten wollen. Die schlichte Sprache des Verfassers erleichtert zweifellos die Lektüre seiner Betrachtungen.

H. Giesen

KLAUCK, Hans-Josef: *Judas – ein Jünger des Herrn*. Reihe: Quaestiones disputatae, Bd. 111. Freiburg 1987: Herder Verlag. 160 S., kt., DM 36,-.

Der Name Judas Iskariot hat in der Geschichte des Christentums offensichtlich fasziniert als der Inbegriff des Bösen schlechthin. Die meisten wenden sich deshalb mit Entsetzen und Schrecken von ihm ab; aber es gibt auch Versuche, ihn von jeder Schuld zu befreien bis hin zur Leugnung sei-